

W I E N E R
digitale
R E V U E

Zeitschrift für Germanistik und Gegenwart

Christian Kaserer

Um die Wette geschrieben

Eine Untersuchung von Werk und Nachlass Franz Innerhofers
im Hinblick auf die Möglichkeiten einer digitalen Edition

DOI: 10.25365/wdr-03-03-03

Lizenz:

For this publication, a Creative Commons Attribution 4.0 International
license has been granted by the author(s), who retain full copyright.

Um die Wette geschrieben

Eine Untersuchung von Werk und Nachlass Franz Innerhofers im Hinblick auf die Möglichkeiten einer digitalen Edition

- 1 Als Franz Innerhofer am 19. Januar 2002, also vor gut zwanzig Jahren, freiwillig aus dem Leben schied, galt er in der österreichischen Literaturlandschaft als erledigter Fall, ein Autor, von dem nichts mehr zu erwarten war (vgl. Gauß 2011: 42f.). Dem tragischen Ende Innerhofers waren ein zunächst rasanter wie überraschender Aufstieg, sowie nach dem großen Erfolg des ersten Romans *Schöne Tage* ein sukzessiver Abstieg vorausgegangen. Betrachtete man den aus dem Salzburger Pinzgau stammenden Autor in den späten 1970er Jahren noch als vielversprechendsten und wohl auch prononciertesten Vertreter einer damals in Österreich in dieser Form völlig neuen *Literatur der Arbeitswelt*¹, war es ab dem Ende der 1980er Jahre immer ruhiger um ihn geworden. Autobiographisch gefärbte Werke aus dem Milieu der Arbeiter*innen entsprachen scheinbar nicht mehr dem Zeitgeist und Innerhofer sagte man nach, nicht darüber hinaus schreiben zu können. Der Versuch, einen Comeback-Roman abzufassen, scheiterte, und auch als Theaterautor vermochte Innerhofer sich nicht zu etablieren. Während sein Debut *Schöne Tage* sich auch heute noch auf diversen Leselisten für Gymnasien findet, harret der Rest seines durchaus umfangreichen Œuvres einer Wiederentdeckung. Nebst den Romanen versuchte sich Innerhofer mit Theaterstücken, Hörspielen sowie diversen Erzählungen. Will man sich dem Autor und seinem Werk nähern, stößt man indes schnell auf eine Schwierigkeit: Das Gros seiner Bücher ist, wenn überhaupt, nur noch antiquarisch erhältlich. Von seinem Stammverlag Residenz wird man nur noch *Schöne Tage* in einer Auflage aus 2011, *Die großen Wörter* in einer Auflage aus 2002 und des Theatermonologs *Scheibtruhe* in der Erstauflage von 1996 habhaft. Bei insgesamt neun zu Lebzeiten selbständig erschienenen Werken ein ernüchternder Befund. Dabei wäre in der Literatur Franz Innerhofers so manches auch heute noch interessante und aktuelle Detail zu entdecken, nicht nur was die Machtverhältnisse in der Arbeitswelt zwischen oben und unten, sondern ebenso die Klassenverhältnisse in der Gesellschaft und vermeintliche Aufstiegsmöglichkeiten betrifft. Eine Gesamtausgabe ist also ein Desiderat und lohnenswert scheint das Unterfangen einer Edition, wozu dieser Text eine erste theoretische Grundlage bieten soll.

1. Der Nachlass

- 2 Innerhofer selbst hat, soweit wir wissen, nie Vorkehrungen für seinen Nachlass getroffen und so kommen die textgenetisch relevanten Varianten seiner Arbeiten eher fragmentarisch auf uns. Ein umfassender Part der Textzeugen seiner selbständig erschienenen Werke findet sich im Literaturarchiv Salzburg in der Sammlung Karlheinz Rossbacher, der Sammlung Adolf Haslinger Literaturstiftung sowie der Sammlung Archiv Residenz Verlag. Von sieben der neun zu Lebzeiten publizierten Bücher liegen dort Typoskripte vor, wobei das Archiv des Residenz Verlags den größten Teil davon ausmacht. Dass es sich bei den überlieferten Typoskripten mehrheitlich um sehr weit entwickelte Varianten handelt, sandte sie Innerhofer doch zur Publikation an den Verlag, ist selbstredend. Überdies sind uns im Archiv Residenz Verlag noch eine Variante der in einer Anthologie erschienenen Erzählung *W.* als auch die nicht immer friktionsfrei verlaufene

Verlagskorrespondenz zwischen Franz Innerhofer, Verlagsgründer Wolfgang Schaffler, Jochen Jung u.a. überliefert. Der Zeitraum dieser Korrespondenz reicht von 1974, dem Veröffentlichungsjahr von *Schöne Tage*, bis in den April 1995.

- 3 Während in Salzburg, abgesehen von den diversen Briefen, also zuvorderst Textzeugen überliefert sind, finden wir in der Wienbibliothek im Rathaus primär Lebensdokumente Innerhofers. Die Sammlung der Wienbibliothek im Rathaus wurde 2009 (vgl. [Wienbibliothek im Rathaus 2009](#)) mit einem Teil der Bibliothek des Autors aus dem Antiquariatshandel erworben und umfasst Rechnungen wie Korrespondenzen, welche einen detaillierten Einblick in die Lebens- sowie Schaffensumstände des Autors ermöglichen. Abgesehen von drei aphoristischen Kurztexten² finden sich im Wiener Splitternachlass allerdings keinerlei literarische Überlieferungen.

Selbständig erschienene Texte

- 4 Die Überlieferungssituation von Innerhofers Œuvre gestaltet sich also durchaus positiv und bietet, mit einigen wenigen Ausnahmen, einen guten Ausgangspunkt für eine künftige Edition. Betrachten wir, um uns ein besseres Bild der Lage zu verschaffen, die einzelnen Werke und ihre Überlieferungssituation etwas genauer.

5 *Schöne Tage* (1974)

- 6 Durch die Sammlungen Karlheinz Rossbacher (dort liegen zwei mit Römisch I sowie Römisch II betitelte Umschläge) und Adolf Haslinger Literaturstiftung sind uns im Literaturarchiv Salzburg insgesamt drei textgenetisch relevante Varianten von Innerhofers bahnbrechendem Debutroman überliefert. Die drei Typoskripte umfassen insgesamt über 270 Blatt und zeugen von den umfangreichen Arbeiten am Roman. So existieren von einzelnen Kapiteln des Romans verschiedene Fassungen, Innerhofer wie auch dritte Personen – hier sind Verlagsmitarbeiter*innen anzunehmen – fügten handschriftliche Korrekturen ein. Der Autor selbst schnitt zuweilen Seiten auseinander und klebte sie neu angeordnet wieder zusammen. Hervorzuheben ist also die einzigartige Materialität dieser Textzeugen. Die Arbeitsphasen am Roman lassen sich gut in den drei Typoskripten und auch mithilfe der Verlagskorrespondenz nachvollziehen. Anzumerken ist, dass der bei Innerhofers Freund und Biographen Frank Tichy erwähnte ursprüngliche Anfang von *Schöne Tage*, in welchem ein Student und zwei Amerikaner den Pinzgau besuchen und den Innerhofer auf Anraten von Adolf Haslinger verworfen haben soll (vgl. [Tichy 2004: 113](#)), auch in diesen drei Varianten nicht zu finden ist. Dass dieser Anfang des Romans also dauerhaft verloren ist, muss angenommen werden. Eine Fotokopie auf Basis des umfangreichsten in Salzburg befindlichen Typoskripts liegt im Deutschen Literaturarchiv Marbach im Nachlass von Carl Zuckmayer (Mediennummer: HS000322102), ist jedoch für eine Edition nicht relevant. Anzumerken ist überdies, dass Innerhofer einzelne Kapitel aus *Schöne Tage* für ein halbes Dutzend Anthologien bereitstellte (vgl. [Birgfeld 2002: 231f.](#)). Hier ist eine editorische Relevanz noch zu prüfen.

7 *Schattseite* (1975)

- 8 In der Sammlung Archiv Residenz Verlag im Literaturarchiv Salzburg sind uns zwei Typoskripte von Innerhofers *Schattseite* mit Anmerkungen eigener wie auch fremder Hand sowie Druckfahnen und Lektoratsgutachten überliefert. Wie auch bereits bei *Schöne Tage* zeugt die Materialität der Textzeugen von der intensiven Arbeit am Text – sowohl von Innerhofer selbst als auch durch den Verlag. Tichy (2002: 22)

erwähnt, Innerhofer habe bereits in Salzburg mit *Schattseite* angefangen, die dort verfassten 120 Seiten jedoch verworfen und in Orvieto, einem für den Autor wichtigen italienischen Ort, völlig neu geschrieben. Sollte nicht in einem bisher noch unbekanntem privaten Nachlass ein Durchschlagtyposkript auftauchen, von welchem Innerhofer in der Regel stets gleich mehrere Exemplare anfertigte, muss die Salzburger *Schattseite* als verloren gelten. Wie bereits bei *Schöne Tage* stellte Innerhofer einzelne Kapitel aus dem Buch für Anthologien zur Verfügung (vgl. Birgfeld 2002: 232) und auch hier wäre zu untersuchen, ob der Autor die Kapitel eins zu eins übernahm oder textgenetisch relevante Veränderungen durchführte. Überdies stellt sich die Frage, wie mit der 1978 erstmals unselbständig erschienenen Erzählung *W.* zu verfahren ist. Die Geschichte über einen Fabrikarbeiter, welcher durch Zufälle mehrfach am Suizid gehindert wird, fand ihren – deutlich gekürzten – Eingang in *Schattseite* (vgl. Mädl 2013: 23). Einerseits bestünde also die Möglichkeit, *W.* als Variante eines Teils von *Schattseite* zu betrachten, andererseits jedoch den Teil aus *Schattseite* als kürzere Variante von *W.* Eine künftige Edition wird sich dieser Sache annehmen müssen.

9 *Innenansichten eines beginnenden Arbeitstages* (1976)

10 Die Erzählung über Entfremdung und Sinnlosigkeit des Fabrikarbeitsalltags wurde 1976 im deutschen Liebhaber-Verlag Pfaffenweiler Presse veröffentlicht. Innerhofers Text wurden Grafiken der Künstlerin Margarethe Keith beige gestellt. Keith und Innerhofer signierten die kleine Auflage von 200 Exemplaren händisch mit Bleistift. Es handelt sich dabei um Innerhofers erste Publikation in einem anderen Verlag, weshalb uns in Salzburg kein Typoskript überliefert ist. Der Pfaffenweiler Verlag selbst dürfte Anfang des neuen Jahrtausends geschlossen worden sein. Der Verbleib eines möglichen Verlagsarchivs konnte bis dato nicht geklärt werden, Kontaktversuche mit der früheren Inhaberin blieben erfolglos. Basis für eine Edition bildet also das Druckwerk selbst.

11 *Die großen Wörter* (1977)

12 Mit dem dritten Teil seiner autobiographischen Romane kehrt Innerhofer nach seinem kurzen Ausflug zu Pfaffenweiler wieder zu Residenz zurück, weshalb sich hier wieder ein umfassendes Typoskript mit den typischen Anmerkungen und Korrekturen eigener wie fremder Hand im Archiv des Residenz Verlags findet. Überdies haben sich in der Verlagskorrespondenz etwas über 20 Blatt Anmerkungen sowie Kopien aus dem Typoskript mit Anmerkungen des Lektorats erhalten, welche zur Textkritik herangezogen werden müssen.

13 *Der Emporkömmling* (1982)

14 Mit dem *Emporkömmling* bricht Innerhofer mit der als Alter Ego angenommenen Erzählerfigur Holl und lässt den ebenfalls autobiographisch inspirierten Hans Peter Lambrecht auftreten. Dieser, wie Innerhofer aus der Arbeiter*innenklasse stammend, zeigt sich als Aufsteiger von der Welt der Intellektuellen enttäuscht und versucht den Milieuwechsel rückgängig zu machen. Der gesellschaftskritische Text wurde von der Kritik zu großen Teilen negativ aufgenommen. Im Literaturarchiv Salzburg haben sich zwei Typoskripte zum *Emporkömmling* erhalten. Beide zeugen von enormen Anstrengungen, den Text ins Reine zu schreiben. Die Anmerkungen und Korrekturvorschläge von Jochen Jung nehmen ein bisher ungekanntes Ausmaß an. Innerhofer war es sichtlich schwer gefallen, sein bisheriges Niveau zu halten, was freilich zu Konflikten zwischen Lektor und Autor führte. Anzumerken ist, dass das vom veröffentlichten Text weiter entfernte, also wohl ältere Typoskript den Titel *Die Safari des Herrn Wennetzki* trägt. Ein 1981 in einer Anthologie veröffentlichter und als aus einem in Arbeit befindlichen Roman gekennzeichnete Text trägt selbigen Titel (vgl. Birgfeld 2002: 233) und darf wohl als älteste Variante angenommen werden.³

- 15 *Out of Arnfels: Bilder aus Polen und Burghölzli* (1989)
- 16 Obwohl Innerhofers zweite Kollaboration mit einem Kunstschaftern im Grazer Verlag Leuschner + Lubensk erschien, hat sich in der Sammlung Archiv Residenz Verlag im Literaturarchiv Salzburg die Kopie eines entsprechenden Typoskripts mit Korrekturen eigener wie fremder Hand erhalten. Die Korrespondenz zwischen Innerhofer und Jung legt nahe, dass der Autor 1987 daran dachte, seinen Text bei Residenz zu publizieren, was aber aus bisher noch nicht geklärten Umständen nicht realisiert wurde. Eine aus 1986 stammende erste Fassung von *Burghölzli* wurde überdies im Zürcher *Tages Anzeiger Magazin* publiziert (vgl. Birgfeld 2002: 233). Dieser Text ist uns also in drei bei einer Edition zu berücksichtigenden Varianten überliefert.
- 17 *Orvieto* (1990)
- 18 Bei dem 1990 im Grazer Kleinstverlag Edition Strahalm erschienen Theaterstück *Orvieto* handelt es sich um Innerhofers erste uns bekannte dramatische Arbeit. Die Hoffnung, sich damit von der Autobiographie befreien und als Theaterautor etablieren zu können (vgl. Mädl 2013: 102), erfüllte sich nicht. In der Kritik wurden dem 1990 vom Verein Mutido im Wiener Theater Gruppe 80 uraufgeführten Stück Banalität und schlechte Dialoge vorgeworfen (vgl. Mädl 2013: 102–104). Die Entstehungsgeschichte von *Orvieto* erweist sich als verworren, so verhält es sich auch mit den Textzeugen. Wie mir Herausgeber Werner Strahalm versicherte, dürften für die von ihm publizierte Variante keine Autographen mehr bestehen, geht er doch davon aus, von Innerhofer eine inzwischen nicht mehr existierende Diskette erhalten zu haben. Tatsächlich hat sich im Nachlass des ehemaligen Wiener Theaters Gruppe 80 eine Variante erhalten,⁴ welche sich nicht nur in der Anzahl der im Stück auftretenden Personen von der Variante im Buch unterscheidet, sondern auch im Nebentext deutliche Veränderungen aufweist.
- 19 Darüber hinaus produzierte der ORF Steiermark im Jahr 1981 ein Hörspiel Innerhofers unter dem Titel *Das Haus am Stadtrand*. Das am 25. Januar 1981 ausgestrahlte (vgl. Ö1), etwa einstündige Hörspiel weist eine klare inhaltliche Nähe zu *Orvieto* auf und muss als vorhergehende Textstufe betrachtet werden.⁵ Ein Typoskript hat sich auf Nachfrage beim ORF nicht erhalten, ein Tonbandmitschnitt des Hörspiels, dessen Digitalisat mir vorliegt, allerdings schon. Für eine Edition ein guter Umstand.
- 20 Nebst dieser drei Fassungen findet sich im Archiv des Residenz Verlags ein mit *Stück* betiteltes Werk, das ebenfalls eine deutliche Ähnlichkeit mit *Orvieto* aufweist. Es dürfte sich dabei um die älteste auf uns gekommene Fassung handeln. Innerhofer wollte *Stück* an Josef Kaut, von 1971 bis 1982 Präsident der Salzburger Festspiele, gesandt wissen mit dem Hinweis, es wäre ideal für die Festspiele. Kaut allerdings, so zeugen Notizen auf einem Briefumschlag, in welchem *Stück* offenbar herungereicht wurde, hielt das Stück für die Festspiele nicht nur für ungeeignet, sondern gänzlich für schlecht. Eine Publikation im Residenz Verlag kam nicht zustande.
- 21 *Um die Wette leben* (1993)
- 22 Von Innerhofers letztem und in der Kritik durchgehend zerrissenem Roman hat sich im Literaturarchiv Salzburg unter dem Titel *Der Esser. Kellerverunglimpfungsgeschichten und Anleitung zum Umgang mit Taschenlampen, Augen und Licht* ein umfangreiches Typoskript erhalten. Wie die anderen Typoskripte zeugt auch dieses von den intensiven Arbeiten, die Innerhofer selbständig sowie mit Hilfe des Lektorats am Text durchführte.

23 *Scheibtruhe* (1996)

24 Bei *Scheibtruhe* handelt es sich um die zweite dramatische Arbeit des Autors. Auf Vermittlung eines Journalisten nahm sich Innerhofer der Geschichte der Johanna Rittenschober an (vgl. Angerer 2011: 59f.), welche in der Nähe des Konzentrationslagers Gusen unter Bedingungen aufwuchs, die vielfach mit denen Innerhofers verglichen wurden und welche ihr Leben riskierte, indem sie KZ-Häftlingen Nahrung zusteckte.

25 Bereits 1990 wurden Ausschnitte aus dem Stück in der Tageszeitung *Die Presse* publiziert (vgl. ebd.), 1992 führte man die *Geschichte der Hanni R.* im Schauspielhaus Graz erstmals auf. Der Text des Stücks wurde im Programmheft der Bühnen Graz abgedruckt. Eine von Innerhofer, wie der vorhandene Zeitstempel darlegt, am 14. März 1996 angefertigte Fotokopie des Programmhefts wurde von ihm handschriftlich korrigiert und dem Residenz Verlag übersendet, in dessen Sammlung sie sich im Literaturarchiv Salzburg erhalten hat. Überdies wurde *Scheibtruhe* 1995 durch den ORF-Oberösterreich als Hörspiel vertont. Eine Tonbandkopie hat sich im Archiv erhalten.

26 Im Jahr 2003 fand im Theater Gruppe 80 in Wien eine Aufführung des Stücks unter dem Titel *Die Geschichte der Hanna R.* statt. Wie der ausgedruckte Mailwechsel sowie der vorliegende Text im Nachlass des Theatervereins zeigen,⁶ war Innerhofer in die Planung der Inszenierung und die Umarbeitung der Textgrundlage zumindest peripher involviert. Eine künftige Edition hat also nicht nur die drei oben genannten Textzeugen zu untersuchen, sondern ebenso zu evaluieren, inwiefern das Hörspiel sowie der Nachlass der Gruppe 80 als relevant betrachtet werden können.

3. Unselbständig erschienene Texte

27 Während vom Gros der selbständig erschienenen Texte unseres Autors Typoskripte vorhanden sind, konnten trotz intensiver Recherchen – der oben unter *Schattseite* aufgeführte Text W. ausgenommen – für die unselbständig erschienenen Arbeiten keine Autographen aufgefunden werden. Für die (mit W.) insgesamt sechs Erzählungen (vgl. Birgfeld 2002: 232f.) müssen also die jeweiligen Publikationen als Textgrundlage für eine Edition dienen. Auch die 2004 posthum in der Edition Tartin selbständig erschienene Kurzgeschichte *Der Flickschuster* geht auf die 1986 im Zürcher *Tages Anzeiger Magazin* veröffentlichte Fassung zurück.

4. Offene Baustellen

28 Trotzdem die Überlieferungssituation der Typoskripte Franz Innerhofers summarisch als recht gut zu bezeichnen ist, sind noch einige offene Baustellen zu konstatieren, welche in die Überlegungen einer künftigen Edition miteinbezogen werden müssen.

29 *Transamazonica*

30 Gemeinsam mit seinen Kollegen Ingram Hartinger, Alf Schneditz, Franz Praher und Georg Schmid bildete Franz Innerhofer das lose Autorenkollektiv *Transamazonica*. Über die Ernsthaftigkeit und Enge der Gruppe ließe sich diskutieren (vgl. Tichy 2004: 129–136, Schneditz 2011: 53–57). *Transamazonica* harrt zuweilen noch einer literaturwissenschaftlichen Untersuchung, weshalb eine Edition hier natürlich Pionierarbeit zu

leisten hätte. So ließe sich etwa die Frage stellen, welchen Einfluss die Gruppe und ihre Mitglieder auf die Entstehung des Innerhofer'schen Werks ausübten. Überdies wäre zu recherchieren, ob Materialien wie etwa Aufzeichnungen der ersten gemeinsamen Lesung aus dem Jahr 1987 überdauerten.

31 *Das rechte Murufer*

32 In den 1990er Jahren begann Innerhofer mit der Arbeit an dem Roman *Das rechte Murufer*. Es dürfte sich dabei um eine Art literarische Studie über die sozial schwächergestellte Bevölkerung von Graz gehandelt haben. Einige Zeilen daraus sind uns durch Frank Tichy überliefert (vgl. Tichy 2004: 283–287), ein Typoskript indes konnte noch nicht ausfindig gemacht werden.⁷ Innerhofer erhielt ein Stipendium für seine Arbeit am Roman (vgl. Mädl 2013: 12f.), las daraus (vgl. ebd. 81) und dürfte wohl eine Publikation beim Deuticke Verlag angedacht haben (vgl. ebd. 24). Eine Innerhofer-Edition wäre freilich eine gute Möglichkeit die Veröffentlichung des Romans, sollte er denn doch noch gefunden werden, in Angriff zu nehmen.

33 *Korrespondenz*

34 Innerhofers in Salzburg und Wien aufbewahrte Korrespondenzen wurden durch Judith Mädls Arbeit *Franz Innerhofer – Leben und Werk nach dem großen Erfolg* umfangreich ausgewertet. Mädls Untersuchung kann als Grundlage für eine künftige Edition herangezogen werden, bietet sie doch einen profunden Überblick über Innerhofers biographische Schaffensumstände. Nebst den bereits ausgewerteten Korrespondenzen wird es allerdings die Aufgabe einer künftigen Edition sein, weitere Lebensdokumente Franz Innerhofers aufzuspüren und für die Forschung heranzuziehen. Hierin dürfte vielleicht die größte Schwierigkeit liegen, sind Briefe des Autors doch in unterschiedlichsten Nachlässen zu erwarten. Ein noch zu erschließendes Konvolut findet sich etwa im Deutschen Literaturarchiv in Marbach im Bestand des Suhrkamp Lektorats (Mediennummer HS011687792), wo Innerhofers Werke in Taschenbuchausgaben erschienen.

5. Möglichkeiten einer digitalen Edition

35 Wie wir zeigen konnten, sind die Bedingungen zu einer literaturwissenschaftlich fundierten Edition von Franz Innerhofers Werk durchaus gegeben. Für die meisten selbständig erschienenen Arbeiten finden sich Textzeugen, und auch eine Werkbibliographie der unselbständig erschienenen Texte liegt vor (vgl. Birgfeld 2002: 231–233). Selbst die Korrespondenz Innerhofers ist zu großen Teilen erforscht, was biographische und somit für die Entstehung der Texte relevante Details mit einem überschaubaren Aufwand erschließbar macht. Es bleibt also die Frage nach der Gestalt einer künftigen Edition.

36 Werk und Nachlass Franz Innerhofers bieten, so scheint mir, ideale Voraussetzungen für eine Online-Edition. Ein Grund für diese Annahme ist die bisher kaum als solche explizit erforschte Intermedialität in mehreren seiner Arbeiten. Zu nennen wäre hier etwa der Debutroman: *Schöne Tage* wurde 1981 in der Regie von Fritz Lehner verfilmt. Eine digitale Edition hätte die Möglichkeit, nebst dem Roman auch die Verfilmung digital verfügbar zu machen. Mit *Das Haus am Stadtrand* existiert eine frühe Fassung des Stücks *Orvieto* als Hörspiel, welches ebenfalls bedacht werden müsste. Offline könnte dies nur durch einen der gedruckten Edition beigelegten Datenträger geleistet werden. Ein Format, welches in Anbetracht der immer seltener werdenden CD-Laufwerke zunehmend anachronistisch erscheint.

37 Weiters böte eine digitale Edition die Möglichkeit, die oben bereits genannte Materialität der Autographen sichtbar zu machen. Die eingeklebten Stellen, mit unterschiedlichen Schreibmaterialien durchgeführten Korrekturstufen, etc. sind direkte Zeugen der intensiven Arbeit des Schriftstellers an seinen Texten und

lassen sich ohne entsprechende Digitalisate der Typoskripte kaum sichtbar machen. Eine entsprechende Edition in Form einer Website könnte beispielsweise eine simultane Ansicht von Digitalisat sowie diplomatischer Transkription anbieten.⁸

- 38 Nebst der Einbettung von Digitalisaten, Videos, Fotografien und Audiodateien wäre wohl auch Geo-Mapping eine naheliegende Option. Über ein solches Tool ließen sich nicht nur die Orte in den Romanen, wie etwa Krimml und Kaprun, mit den jeweiligen Textstellen verknüpfen. Eine zweite Karte könnte überdies wichtige Orte der Biographie markieren, etwa diverse Studienaufenthalte in Italien (vgl. Mädl 2013: 13–15), Innerhofers Lesereisen (vgl. ebd. 72–81) und natürlich Orte im Oberpinzgau oder etwa Graz.
- 39 Bei all dem hier sichtbar werdenden Enthusiasmus bleibt indes ein Wehrmutstropfen. Freilich muss für solch ein Vorhaben die nicht unkomplizierte rechtliche Situation bedacht werden. Innerhofers Tod liegt zwanzig Jahre zurück, wodurch einerseits die Erbin, seine Tochter, einbezogen werden muss. Andererseits wären die Rechte für die Verfilmung von *Schöne Tage* sowie den Hörspielen *Das Haus am Stadtrand* und *Scheibtruhe* mit dem Österreichischen Rundfunk abzuklären. Auch die Verlage Innerhofers wären einzubeziehen. Dass mit Pfaffenweiler Presse ein Verlag nicht mehr besteht, macht die Situation wohl nicht weniger kompliziert. Die rechtliche Lage dürfte wohl als größte Hürde eines solchen Vorhabens betrachtet werden.
- 40 Eine digitale Edition von Franz Innerhofers Œuvre böte nicht nur eine gute Gelegenheit, die technischen Möglichkeiten der digitalen Editionsphilologie auszuschöpfen, sondern würde das inzwischen größtenteils vergessene Werk des Autors wieder zugänglich machen und könnte damit überdies die sogenannte *Literatur der Arbeitswelt* erneut in den Fokus der Forschung rücken. Gute Argumente also, sich trotz bestehender Schwierigkeiten eines solchen Vorhabens anzunehmen.

Abbildung 1. Aus Franz Innerhofers persönlichem Nachlass: Erinnerungsfotos an schöne Zeiten in Italien (Fotograf*in unbekannt. Quelle: Wienbibliothek im Rathaus, ZPH-1471).



Abbildung 2. Plan für die erste Jahreshälfte 1983. Innerhofer dokumentierte sein Leben aufgrund diverser Stipendien minutös (Quelle: Wienbibliothek im Rathaus, ZPH-1471).

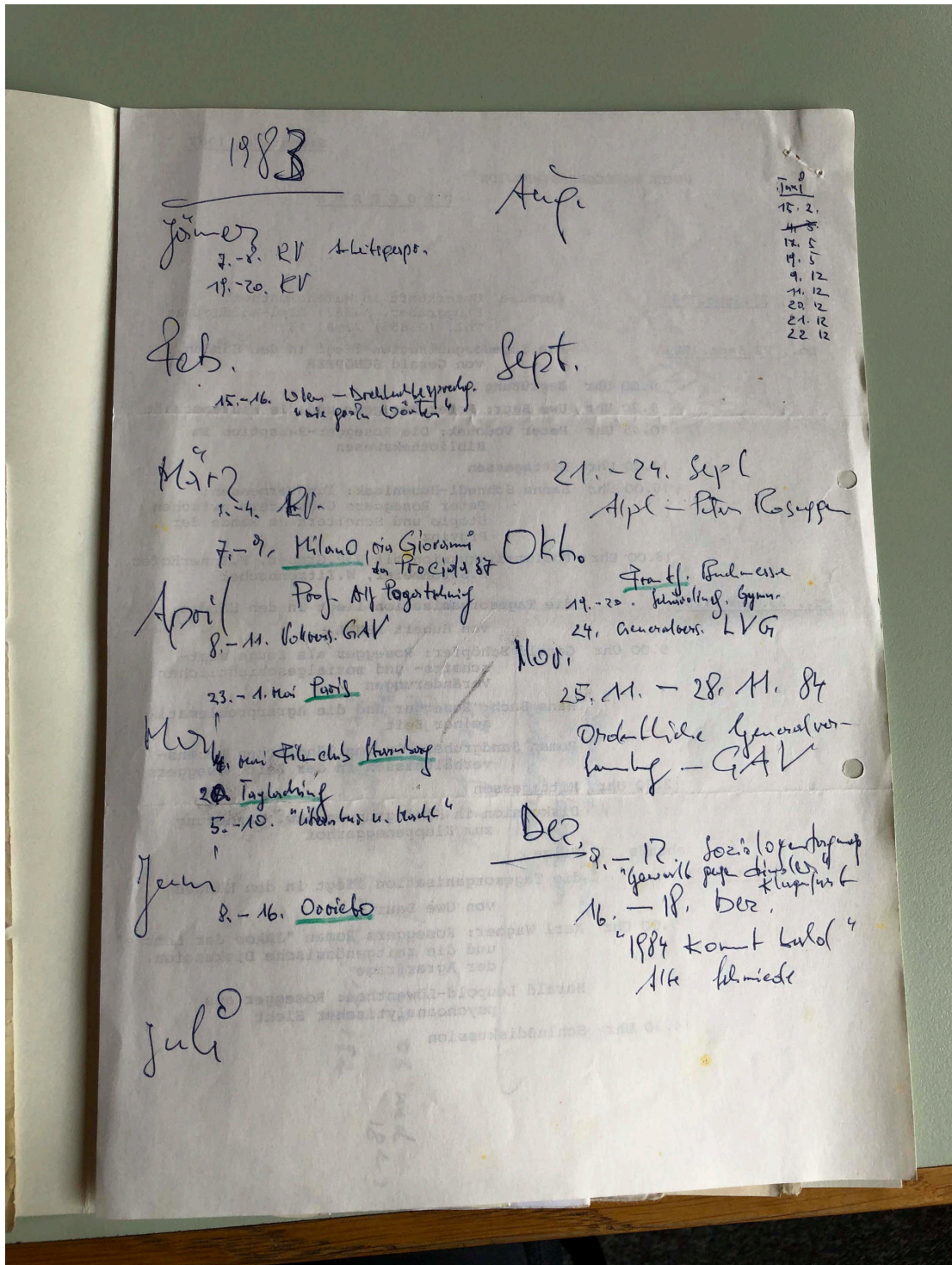


Abbildung 3. Blick in Innerhofers Arbeitsweise: Die erste Seite seines Debütromans *Schöne Tage*. Entnommen der Sammlung Karlheinz Rossbacher, Mappe zu *Schöne Tage*, Umschlag Römisch II (Quelle: Literaturarchiv Salzburg, Forschungszentrum von Universität, Land und Stadt Salzburg, Nachlass Franz Innerhofer, Sammlung Karlheinz Rossbacher).

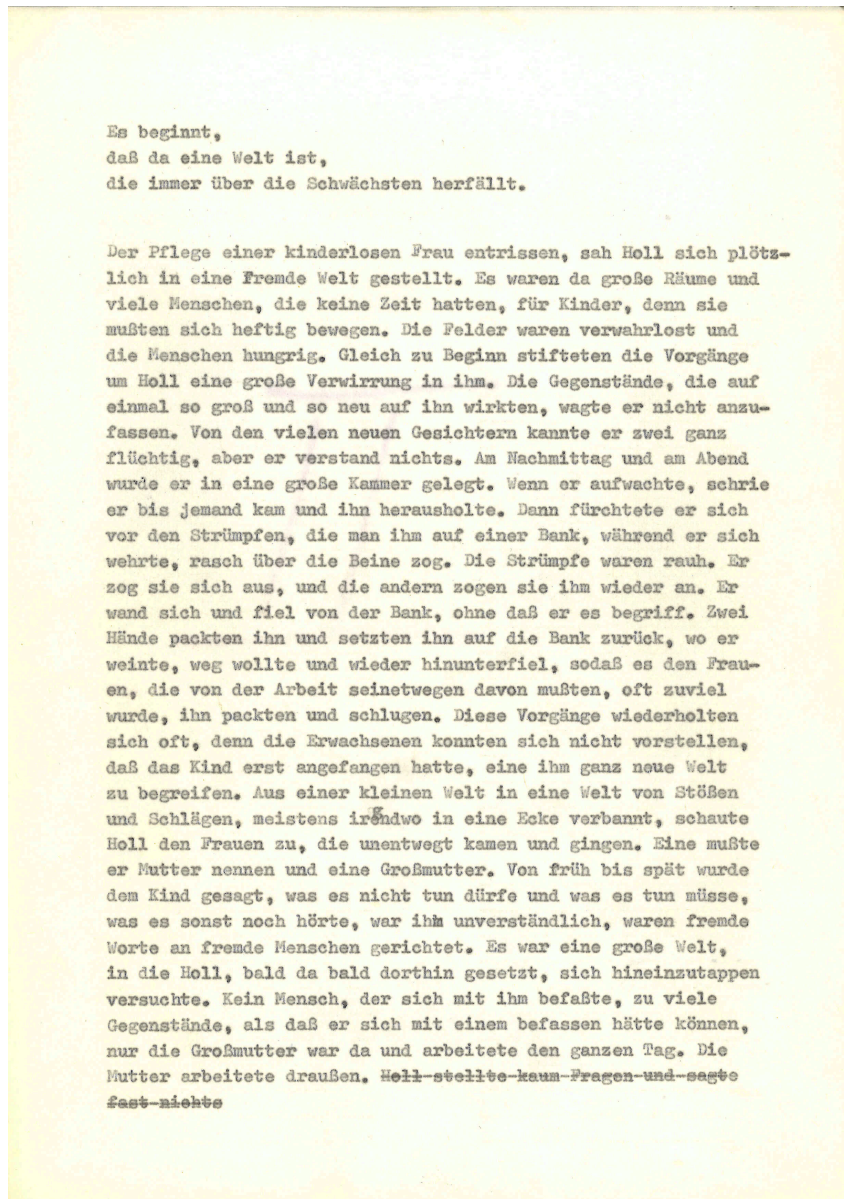
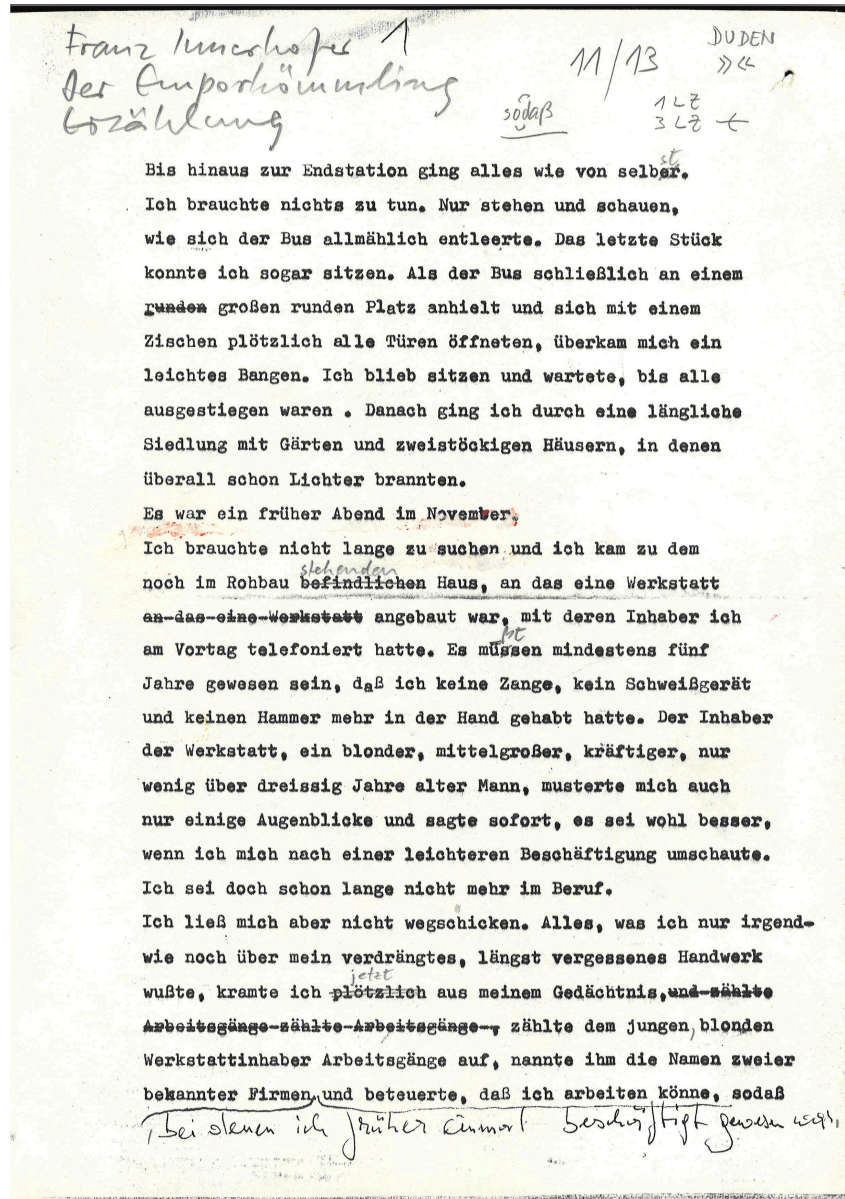


Abbildung 4. Erste Seite der späteren Fassung von Innerhofers *Emporkömmling* mit Anmerkungen eigener sowie fremder Hand (Literaturarchiv Salzburg, Nachlass Franz Innerhofer, Sammlung Archiv Residenz Verlag).



Literaturverzeichnis

- Angerer, Christian (2011): Vom Schweigen und vom Reden. Zu Innerhofers Bühnenmonolog „Scheibtruhe“, in: Salz. Zeitschrift für Literatur, Heft 146, S. 59–61.
- Birgfeld, Johannes (2002): Franz Innerhofer als Erzähler. Eine Studie zu seiner Poetik. Mit einer Forschungsübersicht und einer Werkbibliographie. Frankfurt/M.: Peter Lang.
- Gauß, Karl-Markus (2011): Moment des Glücks, in: Salz. Zeitschrift für Literatur, Heft 146, S. 42–43.
- Kaserer, Christian (2021): Die Verwirrung der Begriffe Zur literaturhistorischen Einordnung der Werke von Franz Innerhofer, Michael Scharang, Gernot Wolfruber und Co, in: Mitteilungen der Alfred Klahr Gesellschaft, Jg. 28, Nr. 3, S. 14–15.

- Mädl, Judith Beatrix (2013): Franz Innerhofer – Leben und Werk nach dem großen Erfolg. Diplomarbeit, Universität Wien.
 Abgerufen von: doi.org/10.25365/thesis.25895. Zugriff am 1.10.2021.
- Ö1: Das Haus am Stadtrand. Abgerufen von: oe1.orf.at/hoerspiel/suche/9916. Zugriff am 1.10.2021.
- Schneditz, Alf (2011): Schreibweise. Zur Person und zum Fall Franz Innerhofer, in: Salz. Zeitschrift für Literatur, Heft 146, S. 53–57.
- Tichy, Frank (2002): Da waren Leute, die ich erfinden wollte. Franz Innerhofer im Gespräch mit Frank Tichy. – In: Literatur und Kritik, Nr. 361/362, S. 22.
- Tichy, Frank (2004): Franz Innerhofer. Auf der Suche nach dem Menschen. Salzburg: Residenz.
- Wienbibliothek im Rathaus (2009): Splitternachlass Franz Innerhofer, Sammlung Georg Friedrich Treitschke.
 Abgerufen von: www.wienbibliothek.at/bestaende-sammlungen/neuerwerbungen/neuerwerbungen-2009/splitternachlass-franz-innerhofer-sammlung, Zugriff am 1.10.2021.

Anmerkungen

- 1 Zu dieser in der Wissenschaft nicht ganz unumstrittenen Zuordnung sei verwiesen auf: [Birgfeld 2002: 19–44](#) sowie: [Kaserer 2021: 14–15](#)
- 2 Da keine gesicherten Titel für diese kurzen Texte existieren, benenne ich sie nach den ersten Worten: *Weiter geschrieben wird* – publiziert in: [Wienbibliothek im Rathaus 2009](#); *Rotzpippen* – publiziert in: [Mädl 2013: 13](#); *Literatur der Arbeitswelt* – publiziert in: [Kaserer 2021: 15](#)
- 3 Mädl geht von einer Verwechslung im Titel aus und meint, beim in der Anthologie publizierten Text handle es sich um einen völlig anderen Roman (vgl. [Mädl 2013: 97](#)). Birgfeld hingegen, welchem ich beipflichten will, sieht in der *Safari* eine Vorarbeit zum *Emporkömmling* (vgl. [Birgfeld 2002: 233](#)).
- 4 Wienbibliothek im Rathaus. Signatur: ZPH1340. Archiv Theaterverein Gruppe 80. Archivbox 21. Mappe 2.4. In dieser Sammlung finden sich überdies Fotografien der Proben.
- 5 Innerhofer wurde wegen des Hörspiels scheinbar auch aus Deutschland für eine weitere Produktion kontaktiert (vgl. [Mädl 2013: 104f.](#)).
- 6 Wienbibliothek im Rathaus. Signatur: ZPH1340. Archiv Theaterverein Gruppe 80. Archivbox 10. Mappe 1.68. sowie Archivbox 37. Mappe 11.1.3.18. Wie bereits bei *Orvieto* haben sich auch für *Scheibtruhe* Fotografien der Proben im Archiv des Vereins erhalten.
- 7 Die von Tichy angegebene Quelle hat sich nach meinen Recherchen bedauerlicherweise als falsch herausgestellt.
- 8 Ein gelungenes Beispiel für so eine Darstellungsart ist die an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften entstandene Edition von Thomas Bernhards *Wittgensteins Nefte*. Abrufbar unter: <https://wn.ace.oeaw.ac.at>

Zusammenfassung

Franz Innerhofers Romandebüt *Schöne Tage* (1974) war großer Erfolg beschieden, er wurde zu einem der profiliertesten Vertreter einer „Literatur der Arbeitswelt“. Bei seinem Tod 2002 galt Innerhofer hingegen als ein Autor, von dem nichts mehr zu erwarten war. Der Beitrag gibt einen Überblick über Innerhofers Werk und die Nachlasssituation, im Zentrum stehen Überlegungen zur Voraussetzung einer Gesamtausgabe sowie den Möglichkeiten einer digitalen Edition, wobei intermediale Komponenten von besonderem Interesse sind.

Abstract

Franz Innerhofer's debut novel *Schöne Tage* (Beautiful Days, 1974) was very successful, he became one of the most prominent representatives of a "literature of the working world". At the time of his death in 2002, however, Innerhofer was considered an author without expectations. The contribution provides an overview of Innerhofer's oeuvre and the situation of the legacy, focusing on thoughts regarding the prerequisites of a complete edition and the possibilities of a digital edition, with intermedial components forming a special interest.

Schlagwörter: Franz Innerhofer, Digitale Edition



Author

Christian Kaserer

